

Rote Ampel missachtet: Unfall mit Tram

Nach einer Kollision in Ulm ist die Bergung kompliziert

VON THOMAS HECKMANN

Ulm Leicht verletzt hat eine 51-jährige Autofahrerin einen Unfall am Samstagvormittag am Ulmer Messegelände überstanden. Gegen 8.30 Uhr wollte die Renault-Fahrerin aus Richtung des Messegeländes die Straßenbahngleise überqueren, um in Richtung Innenstadt zu fahren. Die Frau missachtete dabei die rote Ampel und ignorierte auch das vor dem Bahnübergang warnende Andreaskreuz, um Sicht auf den Verkehr auf der Böfinger Straße zu haben.

Der Fahrer einer in Richtung Böfinger fahrenden Straßenbahn bemerkte das Auto auf den Gleisen noch und leitete eine Notbremsung ein, dadurch wurde die Wucht des Aufpralls wesentlich gemildert. Trotzdem wurde das Auto auf Höhe der Vorderachse von der bevorrechtigten Straßenbahn gerammt und nach rechts weggedreht. Genau an dieser Stelle steht der Mast der roten Ampel und der Kleinwagen wurde zwischen Ampelmast und Straßenbahn eingeklemt. Die Notrufe liefen einen schweren Unfall befürchten und Notarzt, Rettungsdienst, Polizei und Feuerwehr machten sich auf den Weg.

Durch die Notbremsung der Straßenbahn war so viel Geschwindigkeit abgebaut worden, dass sich die Unfallverursacherin nur leicht verletzte, der Straßenbahnfahrer und seine Fahrgäste blieben unverletzt. Kritischer war dann die Bergung der Unfallfahrzeuge, denn das eingeklemmte Unfallauto drückte gegen die Straßenbahn. Jürgen Späth, der Leiter der Straßenbahn-Werkstatt, übernahm die Bergung und entschied nach einer kurzen Beurteilung darauf, die Straßenbahn vorsichtig rückwärts wegzufahren, um das Auto freizugeben. Da das Auto gegen den Wagenkasten der Straßenbahn drückte, bestand Entgleisungsgefahr beim Bewegen der Straßenbahn. Feuerwehrleute legten sich daher flach auf den Bahnübergang und zwischen die Gleise, um die Drehgestelle genau beobachten zu können. Über Funk abgesprochen wurde die Straßenbahn dann zentimeterweise zurückgesetzt. Unter heftigem Knirschen kam das Auto wieder frei. Anschließend schoben die Polizisten, die den Unfall aufgenommen haben, und Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe das Auto vom Bahnübergang, damit die Gleise nach einer guten Stunde wieder frei waren. In der Zwischenzeit übernahmen Busse den Pendelverkehr zwischen Donaustadion und Böfingen. Der Sachschaden liegt im fünfstelligen Bereich.



Ein Autofahrer kollidierte in Ulm mit einer Straßenbahn. Foto: T. Heckmann

Kurz gemeldet

OFFENHAUSEN

Espresso-Seminar über das Elsass

Am Mittwoch, 22. Juni, hält Ottfried Arnold in Burmanns Espresso-Seminar einen Vortrag über das Elsass. Der gebildete Vortrag findet im Gemeindefaal der evangelischen Kirche Offenhausen um 10 Uhr statt. Ab 9.30 Uhr gibt es Kaffee und Gebäck. (pfl)

Das Café Clara bietet ein kleines bisschen Heimat

Soziales Sie haben Schlimmes erlebt, sie haben nichts dabei, sie vermissen ihre Liebsten. Doch in einem Lokal im Wiley bekommen ukrainische Geflüchtete Hilfe. Ein Besuch.

VON STEFAN KÜMMRITZ

Neu-Ulm Ein herrlicher Sommertag, den man ohne Sorgen einfach nur genießen mag. Vor dem Café Clara in der Clara-Barton-Straße im Neu-Ulmer Stadtteil Wiley toben ein paar Kinder herum – im Café selbst geht es zwar auch recht lebhaft zu, aber in gedämpfter Stimmung. Einige Frauen sind dort, ein Jugendlicher und ein alter Mann. Sie reden miteinander, aber als Gast versteht man kein Wort. Die Versammelten sind ukrainische Geflüchtete, die froh sind, dem schrecklichen Krieg in ihrer Heimat entkommen zu sein. Hier haben sie einen Treffpunkt gefunden, an dem sie sich mit anderen Menschen aus der Ukraine, aber auch mit ein paar Deutschen austauschen können. Einen Ort, an dem sie ein bisschen Heimat spüren können. Zumindest ein bisschen.

Alle sind vom Schicksal getroffen worden. Wie sehr, berichtet Nadiia, eine noch recht junge Frau, die mit ihrem kleinen Sohn direkt aus der ukrainischen Hauptstadt Kiew nach Deutschland gekommen ist. Sie kann zwar etwas Englisch, nimmt aber lieber von Dolmetscherin und Deutschlehrerin Olga Korytska Hilfe zum Übersetzen in Anspruch, die ebenfalls aus der Ukraine stammt, aber schon zehn Jahre in Deutschland lebt. Anfangs ist Nadiia, der man ansieht, dass sie leidet, noch etwas zurückhaltend. Dann aber berichtet sie von den Ereignissen, die sie miterlebt hat. Doch zuerst zeigt ihre Mutter, die aus Mariupol hergekommen ist, auf ihrem Handy ein Video von ihrer völlig zerstörten Wohnung im Haus, das von den Russen zerbombt wurde. „Ehrenamtliche Helfer haben das Video gedreht“, erzählt sie. „Die sammeln Dokumente der Kriegsverbrechen.“ Nadiia hat keinen Film zur Hand, aber ihre Sprache. Und langsam sprudelt es aus ihr heraus: „Anfangs hieß es, der Krieg dauere nicht lange, und mein Mann, ich und unser Sohn wollten das Haus nicht verlassen. Doch nach einem Monat sagten Bekannte, Kiew werde jetzt stark bombardiert. Da bekamen wir



Im Neu-Ulmer Café Clara treffen sich regelmäßig Flüchtlinge aus der Ukraine. Hier rechts Nadiia (mit den langen, glatten, blonden Haaren), dahinter stehend Dolmetscherin Olga Korytska. Foto: Stefan Kümmritz

große Angst und sind erst mal zu Verwandten in die Westukraine gefahren.“

Auch dort hörte die Familie immer wieder Alarmsirenen, Tag und Nacht. „Das war purer Stress“, so Nadiia. „Ich bin dann mit unserem Sohn zu Bekannten nach Kempten gefahren. Mein Mann ist in der Ukraine geblieben. Er ist nicht beim Militär, er arbeitet dort.“ Über die Kirche habe sie Kontakt hierher bekommen und wohnt jetzt mit ihrem Jungen in Ulm. Gleich nebenan ihre Mutter mit Nadiias Schwester Julia. Nadiia hatte so gut wie nichts, als sie herkam, aber sie erhielt viel gespendet. So fühlt sie sich hier gut aufgehoben, aber sie gesteht, dass sie wahnsinniges Heimweh hat und ganz stark ihren Mann vermisst.

Gut aufgehoben sind hier die ukrainischen Flüchtlinge, vorwie-

gend Frauen und Kinder. Aber auch der 18-jährige Dmitriy kommt in Neu-Ulm gut zurecht. Sicher, er kann auf Deutsch erst „Danke“, „Tschüss“ und „Ich heiße Dmitriy“ sagen, aber er spricht ganz gut Englisch und hat auch schon etwas Anschluss gefunden.

Er floh am 10. Mai mit seiner Mutter aus der Ostukraine nach Deutschland, als die Russen in ihr Dorf kamen. „Über Berlin und Sindelfingen kamen wir schließlich hierher“, berichtet er. „Mein Vater ist zu Hause geblieben. In die Heimat habe ich kaum Kontakt, aber hier verständigen wir uns alle über die gleiche App.“ Ob er auf Dauer in Deutschland bleiben will oder einmal in die Heimat zurückkehren möchte, ist für ihn, der zum ersten Mal im Ausland ist, noch völlig offen. „Ich will, wenn die Schule be-

endet ist, Programmierer werden, ein IT-Mensch.“

Gegründet wurde das Café Clara vom Bildungs- und Sozialwerk der Friedenskirche Neu-Ulm, finanziert wird es von der Aktion Mensch, geleitet von Sozialpädagogin Miriam Bergmann und unterstützt vom deutsch-russischen Verein Hoffnung für alle. „Hier können sich die Ukrainer austauschen, und wir geben Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen und wenn es um Behörden oder die Schule geht“, sagt Bergmann. „Die Leute, die bis aus Weißenhorn, Herbrechtingen, ja Heidenheim kommen, leben zum Teil noch in Gastfamilien oder bei Verwandten, suchen aber in der Regel eine Wohnung und Arbeit und sie helfen auch im Clara, indem sie kochen, backen und putzen, einfach dabei sind, den Betrieb aufrechtzu-

erhalten. Einigen ist schon ein Job vermittelt worden.“

Es gingen sehr viele Spenden für die Flüchtlinge aus der Ukraine ein, weiß Miriam Bergmann. Wie zum Beweis kommt gerade eine Frau ins Café und bietet unentgeltlich hochwertige Töpfe und Vorhänge an. In einem Bauwagen um die Ecke gibt es kostenlos, was man zur Haushaltsführung braucht. Jede Hilfe ist willkommen.

📞 Kontakt: Betrieb herrscht im Café Clara regelmäßig montags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr sowie freitags von 15.30 bis 18.30 Uhr. Dazu werden in einem anderen Raum ein paar Häuser weiter jeweils am Montag- und Mittwochvormittag Deutschsprachkurse für die Ukrainer angeboten. Im Internet findet man das Café unter www.cafedclara-neu-ulm.de.

Gottesdienst für früh gestorbene Kinder

Trauer Eltern und andere Angehörige können am Donnerstag in Ulm-Donaustetten der Sternkinder gedenken.

Ulm Vor einem Jahr hat die Selbsthilfegruppe Sternkinder Ulm bei der Kirche Heilige Familie in Ulm-Donaustetten einen Gedenkplatz für Sternkinder eingeweiht. Weiße Keramiksteine um einen Amberbaum stehen für Kinder, die früh gestorben sind. Die Anzahl dieser

weißen Sterne ist seitdem stetig angewachsen. Trauernde Familien haben hier symbolisch ein sichtbares Zeichen für ihr Kind gesetzt. Ihrer und aller weiterer Sternkinder soll bei einem Gottesdienst gedacht werden.

Beim Wochengottesdienst am

Donnerstag, 23. Juni, um 18.30 Uhr in der Kirche Heilige Familie in Donaustetten sind alle Menschen, die um ein Kind trauern, herzlich willkommen: Eltern, Großeltern, alle anderen Familienangehörigen sowie Freundinnen und Freunde.

Anschließend haben verwaiste

Eltern und Großeltern die Möglichkeit, einen Stern für das verstorbene Kind an unseren Gedenkplatz zu stecken – unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt.

Die Selbsthilfegruppe lädt ganz bewusst auch Eltern ein, die vor 20, 30, 40 oder 50 Jahren keinen Ort der

Erinnerung für ihr Kind bekommen haben. Im Anschluss ist ein Austausch auf dem Kirchhof geplant. (AZ)

📞 Kontakt: Nähere Informationen zur Selbsthilfegruppe gibt es unter www.sternkinder-uhl.de.

Landräte gehen beim Bahnausbau auf Bürger zu

Debatte Initiative Schwabentrasse sucht Gespräch mit regionalen Entscheidungsträgern und bekommt Unterstützung.

VON RONALD HINZPETER

Landkreis Neu-Ulm Die Landräte der von den Bahnausbauplänen zwischen Ulm und Augsburg betroffenen Kreise wollen weiterhin zusammen mit der Bürgerinitiative Schwabentrasse (Bischt) zusammenarbeiten. Das betonen nun die Politiker nach einem Treffen mit Vertretern der Initiative. In einer jetzt verbreiteten Presseerklärung heißt es, zwischen Politik und Bischt habe es großes Einvernehmen gegeben.

Unter dem Dach der Initiative Schwabentrasse haben sich mittlerweile 13 Gruppierungen aus betroffenen Ortschaften zusammengefunden, die nun das Gespräch mit der Politik suchen. Bei dem Treffen erklärte Jürgen Zimmermann, Sprecher von Bischt, das Ziel des Vereins sei keine Verhinderungstaktik, sondern „im Gegenteil eine funktionsfähige und zukunftsfeste ‚Bürgerbahn‘“, weshalb ein besonderes Augenmerk auf Pünktlichkeit, Verläss-

lichkeit und den integrierten Ausbau des Nahverkehrs im Verbund mit dem Fernverkehr liege. Man möchte deshalb beim aktuellen Bahnprojekt ein Umdenken in Gang setzen, so Zimmermann. „Wir wollen weg von der Kostenoptimierung der Bahn, hin zum Mehrwert für die ganze Region“, heißt es in der Presseerklärung.

Hier habe sich Bischt einig mit den kommunalen Mandatsträgern gezeigt. Denn der Günzburger Landrat Hans Reichhart habe im Gespräch ausdrücklich betont, dass das Projekt nur mit Planungsoffenheit beim Bund und Transparenz bezüglich der jeweiligen Annahmen und Grundlagen wieder auf die Erfolgsspur kommen könne.

Der Augsburgs Landrat Martin Sailer habe hieran angeknüpft und seine bereits gegenüber der Bahn vorgetragenen Nachfragen nochmals vorgetragen. Es geht dabei um die Kapazitätsgrenzen des Augsburg Hauptbahnhofes und die damit verbundenen Gefahren für die Nah-

verkehrstaktung in der Region. Kritisch habe er auch die Unklarheiten angesprochen, die durch die Rückfrage des Bundestagsabgeordneten Hansjörg Durz mit Blick auf die Forderung nach drei- oder viergleisigem Ausbau der Strecke beim Bundesverkehrsministerium offen-

gelegt worden seien. Diverse Gutachten seien zudem den demokratisch legitimierten Vertretern nicht zugänglich.

Der Verkehrsexperte Herbert König habe dazu seine fachkundige Einschätzung abgegeben. Er forderte Flexibilität bei den Fahrzeiten

und die Anpassung der Planungen sowie Geschwindigkeiten an realistische Kapazitätseinschätzungen. Durch eine Verringerung der Maximalgeschwindigkeit von 300 km/h auf 250 km/h ließe sich durch Reduktion der baulichen Notwendigkeiten wie aufgrund des überproportional niedrigeren Energiebedarfs die Ökobilanz des Projektes verbessern, so König. Ebenso würde ein abschnittsweiser dreigleisiger Ausbau, etwa zwischen Dinkelscherben und Westheim, auftretende Probleme durch die örtlichen Gegebenheiten erheblich reduzieren.

Der Neu-Ulmer Landrat Thorsten Freundberger betonte nach Darstellung von Bischt in Einvernehmen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Bürgerinitiativen, dass die Zusammenarbeit fortgeführt und intensiviert werden müsse. Nur gemeinsam und geschlossen könnten die Kommunalpolitik und die Bürgerinnen und Bürger das Maximum für Region, Menschen und Natur erreichen.



Wie soll die Bahnstrecke zwischen Neu-Ulm und Augsburg ausgebaut werden? Die Bürgerinitiative sucht das Gespräch mit den Landräten. Foto: A. Brücken (Archivbild)